

Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag und Sonntag.

Preis
vierteljährig in Welzheim
bei der Redaktion

29 fr.,
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.,
auswärts
42 fr.

Einrückungsgebühr
die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 2 fr.

Blatt vom Welzheimer Markt



Zugleich!

Marktblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

No 114.

Welzheim, Dienstag den 28. Juli

1868.

Verfügungen der Bezirks-Behörden.

Welzheim.

An die Herren Verwaltungs-Aktuare.

Unter Beziehung auf den Circular-Erlass vom 18. Februar 1828 (Erq.-Vd. zum Reg.-Bl. S. 198), betreffend die Eintheilung der Geschäfte der Verwaltungs-Aktuare, werden dieselben aufgefordert, binnen 10 Tagen hierher anzuzeigen:

- 1) ob die Anlegung der Kapitale für die Gemeindef- und Stiftungspflegen,
 - 2) die Anlegung der Steuer-Empfangs- und Abrechnungsbücher und die Einzugsregister über die bereits bekannten Einnahmen, und
 - 3) die Capitalisirung der Steuerzettel beendigt ist?
- Die noch rückständigen Stats sind zuverlässig binnen 14 Tagen einzusenden.

Den 27. Juli 1867.

R. Oberamt.

Eisenbach.

Welzheim.

An die Herren Verwaltungsaktuare.

Dieselben werden unter Hinweisung auf den Circular-Erlass vom 18. Februar 1828 an Entwerfung und Vorlegung ihrer Geschäfts-Pläne erinnert.

Den 27. Juli 1868.

R. Oberamt.

Eisenbach.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. Juli. Der Kaiser von Russland trifft am 28. ds. auf der Reise nach Kissingen hier ein, und setzt seine Reise über Bitterfeld und Leipzig unter strenger Wahrung des Incognito fort.

Wien, 25. Juli. Im Laufe des heutigen Tages erfolgte die Ankunft von über 500 Schweizern, 600 Württembergern, an 500 Badenern, 350 Kärnthnern, 250 Schlesiern, 300 Sachsen, ferner 200 Bremern mit der Bundesfahne, welche alle vom Centralcomite und zahlreichem Publikum herzlich begrüßt wurden. Die sächsischen Schützen wählten den Reichskanzler v. Bismarck zu ihrem Schützenvorstand. Fortwährend strömen Schützenfestgäste aus allen Gegenden Deutschlands und Oesterreichs zu.

Saag, 25. Juli. Die erste Kammer hat den Antrag angenommen, wonach die Concession zu einem Verbindungsanal zwischen Nordsee und Zimbersee modificirt werden soll.

Paris, 25. Juli. Der „Const.“ sagt, die rumänische Regierung habe es an der Ueberwachung der revolutionären Umtriebe fehlen lassen, und so eine große Verantwortlichkeit gegenüber Europa auf sich geladen. Es sei mißthätig, daß sie mit den Friedensförnern entschieden breche. — Die „Epoque“ gibt der Türkei den Rath, der panslawistischen Propaganda Einhalt zu thun, und sich das Programm der Westmächte zu Gunsten der Christen anzueignen. — Die Kaiserin hat den Ministerrath in den Tuilleries präsidirt.

Florenz, 25. Juli. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer erklärte Cordova, der Richterstatler über den Antrag zur Beseitigung des Zwangscourses des Papiergelds: es sei unmöglich, einen vollständig eingehenden Bericht darüber noch in dieser Session zu erstatten; weil aber die Angelegenheit dringend, schlage er einstweilen vor, den Banknotenumlauf auf 700 Millionen zu reduciren. — Der neue Vertrag über die sardinischen Eisenbahnen wurde von der Kammer genehmigt.

Belgrad, 25. Juli. Die Schlußverhandlung im Fürstenmord-Processe ist beendet, und beträgt der Schadenersatz, zu welchem die Angeklagten verurtheilt wurden, 140.000 Ducaten. Die Publication des Urtheils erfolgt Montag. — Kiamil Bey ist in Begleitung eines serbischen Cariers von Konstantinopel abgereist, um dem Fürsten Milan den Vorklagsbericht zu überbringen.

Bukarest, 25. Juli. Das in rumänischer Sprache erscheinende Blatt „Romanuel“ beklagt den Bulgaren-Aufstand, welcher der nationalen Sache nur Schaden bringe, und ermahnt die Bulgaren zur Ruhe. Dasselbe Blatt sagt: die rumänische Regierung habe alle erforderlichen Maßregeln ergriffen, um die bulgarische Bewegung auf rumänischem Boden zu unterdrücken. Der Minister Bratiano ist heute von hier nach Sargomo abgereist, um dem ungesetzlichen Treiben ein Ende zu machen.

Zum deutschen Schützenfest in Wien.

Der deutsche Feldzug nach Oesterreich — gottlob nicht gegen Oesterreich — beginnt; von allen Seiten rücken die bewaffneten Schaaren auf das deutsche Wien zum Wettstreit des Friedens. In Wien selbst ist der erste Mißklang, scheint's, im Verhalten begriffen, mit dem sich das Fest ankündigte, und vor dem Protest Deutschlands frecht engherzige Befangenheit die Segel. Wir hoffen nach diesem ersten deutschen Entloste getrost auf mehr. Wir hoffen, die lang entdehrte Berührung mit dem deutschen Geiste wird kräftigend und belebend wirken im deutschen Oesterreich. Wir hoffen, was da zusammenklingt aus ganz Deutschland, das wird nachhallen lange, lange, in ganz Deutschland.

Mit wahrer Freude sehen wir Festgruß von Süd und Nord in diesem Sinne das Fest einleiten. Der eine kommt von Deutschen in Zürich; er beginnt mit einer deutlichen Verwahrung gegen den Fluch Deutschlands, die Bismarckerei, betont als höchsten Zweck des deutschen Schützenbundes die Schaffung eines ächten Volksherees, und endet mit einem patriotischen Worte für das „freie deutsche Vaterland“. Der zweite, wenn auch nur indirecte Festgruß kommt von Johann Jacoby aus Königsberg, der in einer Zuschrift an den demokratischen Verein in Graz unsern Gesinnungsgenossen in Deutsch-Oesterreich das stolze Wort zuruft: „In dem großen Kampfe, der seit Beginn des Jahrhunderts in Deutschland gekämpft wird in dem Kampfe des freien Bürgers gegen Militär- und Junkerherrschaft, ist zur Zeit — durch die Gunst des Augenblicks — die Demokratie der deutsch-oesterreichischen Provinz in ins Vordertreffen gestellt. Möge sie dieser Ehrenstellung sich würdig erweisen!“

Ein besseres, würdigeres Motto konnte dem deutschen Schützenfeste in Wien nicht geschrieben werden. Wir glauben im Sinne des gesamten Volkes zu sprechen, wenn wir es einfach acceptiren und die Hoffnung daran knüpfen, daß das schöne Fest, welches nun beginnt, im Geiste dieses Wortes verlaufen möge zum Segen der Freiheit und Einheit des Vaterlandes!

Ernte-Berichte.

Aus Preußen. In Berlin wurde in der ersten Hälfte des Juli eine Concurrenz von Mäh-Maschinen aller Völker veranstaltet. Zu den Erprobungen trafen Landwirthe aus allen Theilen Preußens ein und diese geben über die Ernteaussichten des Landes, folgende summarische Berichte ab:

Provinz:	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Preußen	gut	gut	gut	mittel
Pommern	mittel	mittel	schlecht	schlecht
Brandenburg	mittel	mittel	mittel	mittel
Schlesien	mittel	mittel	schlecht	schlecht
Sachsen	gut	sehr gut	mittel	mittel
Hannover	gut	gut	gut	gut
Westfalen	mittel	sehr gut	mittel	schlecht
Hessen	sehr gut	gut	gut	gut
Schles.-Holstein	gut	mittel	schlecht	schlecht

In Württemberg sind bereits Dresch- und Mahlproben von Weizen vorgenommen worden. Die Resultate waren günstig; die Garben haben großen Reichtum an Körnern, die Körner vorzügliches Mehl. Das Ernte-Geschäft ist in vollem Gange. Die Berichte athmen eine freudige Stimmung; die Erinnerung an die letzten mageren Jahre entschwindet, denn

Wie anders ist's in diesem Jahr,

Wie ist das Land so wonnig:

Fast immer ist der Himmel klar,
So freundlich, mild, so sonnig.

Drum hellauf, Leute! munt'rer Sinn

Und Gottes Dank in froher Brust

Gelächel euch zur Arbeit hin,

Berichtet sie mit Lieb und Lust.

Freut euch schon auf die Sichelhäng'

Auf diese heitern Tage,

Ihr habet bis dort Arbeit streng

Und manche Bauernplage.

Klagt ein ländlicher Dichter im Gerabronner „Vaterlandsfreund.“

Württemberg.

Stuttgart 26. Juli 1868. (Corresp.)

Am Freitag Abend sahen wir den ersten Probezug der Pferdebahn durch die Straßen rollen. Das ist nun eine außerordentlich brillante und geschmackvolle Erscheinung. Kräftige und doch hübsch gestaltete Schwarz-Schimmel in rothen Geschirren zogen in leichter Trabe einen Wagen, der trotz seiner mächtigen Dimensionen doch lauter Zierlichkeit und Eleganz ist; er ist ein zweistöckiger Omnibus; eine fast auf den Boden reichende Treppe führt auf die Plattform des bedeckten Wagens und eine gewundene Treppe so leicht, daß sie mehr wie eine Verzierung als wie eine wesentliche Zuthat des Fahrzeuges aussieht, führt zur Gallerie empor. Der Wagen rollt auf seiner glatten Bahn mit einem vollen tiefen Tone dahin; er ist so solid konstruirt, daß jenes Geklapper und Geräusch, das mit der Bewegung auch des leichtesten Straßen-Fuhrwerks verbunden ist, in keiner Weise vernehmbar ist. Die Stuttgarter können es, von Ungebuld erfüllt, kaum erwarten, bis die ärmlichen Fiaker durch diesen für die Verhältnisse unserer Stadt noch gar nicht berechenbaren Fortschritt ersetzt sind.

Ein frohes Fest wird in den vier ersten Tagen des nächsten Monats in Tübingen begangen: es ist das schwäbische Landes-Turnen. Die Betheiligung an den beiden Haupt-Festtagen: Sonntag und Montag 2. und 3. August wird gewiß eine sehr lebhaft und allgemeine sein. Die Stadt hat am Fuße des Schloßberges, am Ufer des Neckars eine neue Stadt aus Brettern errichtet, groß und weit genug, um einem wahren Volksfeste zu dienen. Die Betheiligung wird eine um so größere sein, als der Werth der edlen Turnerei in den Augen des Volkes bedeutend gestiegen ist, seitdem insbesondere die so hochgeschätzten Feuerwehren ihre besten und brauchbarsten Elemente aus den Turner Schaa'en ziehen.

— Daß ein großer Schachzug in der Politik, — daß eine Annäherung von Oesterreich und Preußen im Werke ist, das scheint einem Zweifel nicht mehr unterlegen zu können. Die Andeutungen in der Presse und zwar in der inspirirten Presse

sind zahlreich und bestimmt. Vielleicht ist es die im Osten aus Neue nahe gelegte Gefahr ernstlicher Verwickelungen, durch welche die Annäherung der übrigens seit längerer Zeit nicht mehr so feindlich gegenüberstehenden beider Länder beschleunigt wird.

Stuttgart, 26. Juli. Die Probefahrten von Ulm nach Blaubeuren sind gut ausgefallen. Die Probelastrüge haben die Wege und Brücken passiert, ohne daß die geringste Bedencklichkeit sich gezeigt hätte. Die eigentliche Eröffnung der Bahn für das Publikum wird am 1. August stattfinden.

Schützenfest-Zeitung. Unsere Schützen haben, wenn unsere verehrlichen Leser das heutige Blatt erhalten, bereits ihren Einzug in Wien gehalten; sie trafen dort um 2 Uhr 35 Minuten ein. In zwei Tagen brachten 6 Ertrazüge bei 4000 Schützen aus Württemberg, aus Bayern, aus Tyrol, aus Frankfurt und aus der Schweiz. Die ersten unter den Schützengästen, die eingetroffen waren, waren die Mainzer, welchen man aus der Heimath viele tausend Grüße an die Oesterreicher aufgegeben. Dombaumeister Schmidt begrüßte die Schützen vom Rhein und Main, die gekommen, um Zeuge zu sein, daß die Bewohner der Ostmark treu deutsche Cultur pflegen. Zwischen Oesterreich und Deutschland solle keine Mauer sein, Oesterreich werde zu Deutschland stehen in Noth und Tod. Ihm antwortete Dr. Siegmund Müller aus Frankfurt mit einem Hoch auf die deutsche Stadt Wien. Unter Vornarsch der Militärmusik des Regiments Erste wurde sodann nach der Stadt gezogen. Die Festbauten sind selbstverständlich aus Holz. Um jede Feuergefähr im Keime zu ersticken, ist eine starke Abtheilung Feuerwehr auf dem Festplatze stationirt; sie wird regelmäßig abgelöst und steht unter dem Commando eines der Ingenieure des Stadtbauamtes; sollte je Feuer auskommen, so steht ein Quantum von 2000 Eimer Wasser unmitelbar zu Gebote. Bisher war es ungewiß, ob der Kaiser und die Mitglieder der Regierung sich an dem Schützenfeste betheiligen werden. Jetzt hört man, daß der Kaiser den ersten Schuß thun wird! Minister Giskra, sagt man, werde eine Ansprache an die Festgäste richten. Der Hof wird dem Festzug auf der Loggia des neuen Opernhauses zuschauen. Am Dienstag wurden dem Festauschuss die von der Gemeinde Wien zum Bundeschießen gewidmeten Ehrengaben übergeben. Die eine Gabe besteht in 300 Stück Dukaten, welche unter Glas und Rahmen in Urabekken um das aus vergoldeter Bronze und Email angefertigte, mit einem grünen Lorbeerkrantz umgebene Wappen der Stadt Wien (goldener Adler im schwarzen Felde mit dem weißen Kreuz auf rothem Felde als Mittelschild) gruppiert sind. Der zweite Ehrenpreis sind 1000 Stück neuer Thaler, welche eine aus oxybirtem Metall massiv gearbeitete Kassette in gothischem Stil bis zum Rand füllen.

Deutschland.

Darmstadt, 25. Juli. Der Gesandte der Vereinigten Staaten beim norddeutschen Bunde, Herr Bancroft, ist hier eingetroffen. Sein Hiersein bezweckt den Abschluß eines Vertrags, die Naturalisation der Ausgewanderten betreffend, ähnlich denjenigen Verträgen, wie sie mit den süd-deutschen Staaten abgeschlossen wurden.

Autona. Am Donnerstags Morgen bettete ein mit schwarzem Rock, grauer Hose und schwarzer Mütze bekleideter Mann in der Kellerwohnung einer Frau. Als er sie allein fand, warf er sie zu Boden, bemächtigte sich eines Schlüssels zu einer Kommode, woraus er 30 fl. entwandte, worauf er sich eiligst entfernte.

Gottha, 25. Juli. Dr. Petermann hat Nachrichten von der deutschen Nordpolerpedition erhalten, die bis zum 20. Juni reichen. Hiernach hatte dieselbe die Breite von 75 $\frac{1}{2}$ Grad erreicht. Grön-

land war schon in Sicht gekommen. Schiff und Mannschaft hatten sich ausgezeichnet bewährt.

Wien, 24. Juli. Der König Georg von Hannover ist mit seiner Familie nach Gmünden abgereist.

Wien, 25. Juli. Gestern Abends kamen mittels Dampfsschiff 450 Schützen vom Rhein und Main an und heute Morgens 1300 Tyroler Schützen, welche vom Kriegsminister, dem Comite und einer zahllosen Volksmenge sehr freundlich empfangen wurden. Die Comitemitglieder hielten Begrüßungsreden.

Wien, 25. Juli. Die Minister Hasner und Giskra haben zugesagt, am Festbankett Theil zu nehmen; sie werden, ebenso wie der Bürgermeister Zelinka und der Reichspräsident Kaiserfeld, beim Bankett sprechen. Kopp wird den ersten officialen Toast auf Deutschland ausbringen. Es ist bereits eine große Anzahl Schützen hier eingetroffen, die Bremer werden heute Nachmittag erwartet.

Ausland.

Paris, 21. Juli. In Fontaineblau wurden 9 Arbeiter von Sand verschüttet, 4 blieben todt, 5 wurden schwer verwundet. Die Kaiserin unterstüzte die Familien der Opfer. — Es stellt sich heraus, daß die beiden Panzerschiffe, die Frankreich für 15 Millionen den Vereinigten Staaten abkaufte, untauglich sind und daß das Geld unnütz ausgegeben wurde. Das Holz, aus dem sie gebaut sind, ist schwammig und sie ziehen Wasser.

Die „Jnd.“ berichtet, der Kaiser habe Mouffier befohlen, den hannoverschen Flüchtlingen nach wie vor den Schutz angedeihen zu lassen, den Frankreich überhaupt politischen Flüchtlingen gewährt. Es scheint, daß dies als anti-preussische Demonstration aufzufassen sei.

Für die Armee sind wieder 3000 Pferde gekauft worden.

In den Lycéen Frankreichs sollen wieder, wie unter Napoleon I., militärische Uebungen eingeführt werden.

Die französische Regierung läßt die spanische Grenze scharf überwachen; man will verhindern, daß Brim nach Spanien kommt.

Paris, 24. Juli. Der „Moniteur“ sagt in seiner Rundschau: Es scheinen neue Versuche in der Absicht gemacht worden zu sein, um bewaffnete bulgarische Banden zu provociren, die Donau auf einigen Punkten zwischen der Dobrutscha und Widin zu überschreiten, und hatten in Folge dessen mehrere Gefechte bei Rustschuk stattgefunden. Die ottomanische Regierung hat dem Wihard Pascha Befehl ertheilt, sich mit einigen Bataillonen an die Donau zu begeben, um die Ordnung wieder herzustellen.

Paris, 25. Juli. Der „Moniteur“ sagt: Die Telegraphen-Conferenz hat ihre Arbeiten stroß der wichtigen Veränderungen in Betreff der Pariser Convention von 1865 beendigt. Die österreichische Regierung hält die neue Convention nicht für nothwendig und dürfte ihre Entscheidung in dieser Beziehung als ein Act der Höflichkeit gegen die Regierung des Kaisers zu betrachten sein, welche bei den Mächten zuerst die Ausarbeitung eines internationalen telegraphischen Gesetzbuches veranlaßt hat.

Konstantinopel, 23. Juli. Kiamil Bey wird morgen nach Belgrad gehen, um dem Fürsten Milan den Investiturserman zu überbringen.

London, 25. Juli. Die „Morning-Post“ hält es für wahrscheinlich, daß die internationale Commission, welche in Petersburg zur Berathung über die Explosionsgeschosse zusammentritt, auch eine Vereinbarung bezüglich partieller Entwaffnung discutiren werde. Die frühere officielle Ablehnung der Congress-Vorschläge des Kaisers der Franzosen sei nicht die Antwort des britischen Volkes gewesen; hoffentlich werde Napoleon III. mit

dem russischen Kaiser zur Verwirklichung seiner wohlwollenden Absichten zusammenwirken.

Queenstown, 24. Juli. Die Militärverwaltung in Louisiana ist aufgehoben worden. — Seit zehn Tagen herrscht eine glühende Hitze, vierzig Todesfälle durch Sonnenstich werden gemeldet.

Unterhaltendes.

Der Richter.

Nach brieflichen Mittheilungen. Von J. D. S. Lemme.
(Fortsetzung.)

Der alte Gerichtsschreiber war der Einzige, der im Schlosse bekannt war. Er war aber nur selten dagewesen, nur bei seinem Freunde, dem Castellan; er kannte nur dessen Wohnung, und nur dahin konnte er, zumal in der Dunkelheit, seine Begleiter führen. Das hatte überdies seine Schwierigkeiten. Der Castellan wohnte im Schlosse selbst, das mehrere Binnenhöfe hatte, in dessen erstem sich die Wohnung des Castellans befand. Um zu ihr zu gelangen, mußte man das Hauptportal des Schlosses und einen langen Thorweg passieren. Das Portal war in der Regel des Abends verschlossen; das ganze Schloß war dann wie eine Festung abgesperrt. Der Portier war ein alter, eigensinniger, grober Mann, der fremde Personen an dem schon späten Abend vielleicht gar nicht einließ. Das wußte der Secretair und theilte es seinen Begleitern mit. Sie hielten Rath und fanden nur einen. War das Thor nicht verschlossen, so konnte der Gerichtsschreiber sie ohne Hinderniß zu der Wohnung des Castellans führen, mit dem sie ihr weiteres Verfahren zu überlegen hatten. War es verschlossen, so wollte der Secretair für sich allein um Einlaß zu einem Besuche bei seinem Freunde, dem Castellan, bitten und sodann mit diesem in's Freie zurückkehren.

Sie waren in der Nähe des Schlosses langsam gefahren und ließen fünfzig Schritte weit von demselben die Wagen halten. Der Secretair stieg aus und ging zu dem Portal. Die Andern blieben zurück. Das Portal war verschlossen. Der Beamte zog eine Glocke. Ein kleines Fenster neben dem großen Thore wurde geöffnet.

„Wer ist da?“ fragte eine verdrießliche Stimme hinaus.

„Gerichtsschreiber“ Schwarz aus der Stadt.“

„Zu wem wollen Sie?“

„Zum Castellan.“

„Was wollen Sie bei ihm?“

„Ich bin ein Freund des Castellans. Sie müssen mich ja kennen, Herr Portier, denn ich war mehrmals hier. Ich habe mit dem Castellan zu sprechen, dringend zu sprechen.“

„Kommen Sie morgen wieder.“

„Aber ich bitte Sie, lieber Herr Portier.“

„Morgen, sage ich Ihnen. Der gnädige Herr will des Abends nicht gestört sein; er ist zudem unwohl, und Jeder, der in das Schloß kommt, muß ihm gemeldet werden.“

Der Secretair hatte noch einen Ausweg.

„Herr Portier, dann haben sie die Güte, dem Castellan zu sagen, daß ich hier bin und ihn zu mir herausbitten lasse.“

„Das könnte geschehen,“ brummte nach eini-

gem Nachsinnen der Portier. Er verschloß das kleine Fenster.

Es dauerte fast zehn Minuten, bis der Portier zurückkam. Er schloß das Thor auf.

„Sie können zu dem Herrn Castellan hereinkommen.“

Der Secretair trat in den Thorweg, und der Portier verschloß das Thor hinter ihm.

Im Innern des Schlosses war Alles hell erleuchtet, der Thorweg, die Corridore, die Höfe. Es contrastirte scharf gegen das Dunkel, in welchem das Gebäude von außen lag.

„Woher so spät und so dringend, Freund Schwarz?“ kam der Castellan dem Secretair entgegen.

„Ist der junge Freiherr zu Hause?“ fragte der Secretair.

Der Castellan verwundert sich noch mehr.

„Was hättet Ihr mit dem?“

„Er ist zu Hause?“

„Ja, und in großer, lustiger Gesellschaft.“

„Freund Heider, ich kann mich auf Euch verlassen, daß kein Wort von dem, was ich Euch sagen werde, über Eure Lippen kommt, gegen keinen Menschen? Auch nicht gegen Eure Frau?“

„Poß Kukuk, Schwarz, Ihr thut ja verdammt gefährlich und geheimnißvoll.“

„Es handelt sich um einen schweren Mord.“

Der Castellan erblaßte.

„Und es geht den Freiherrn Waldemar an?“

„Gerade ihn.“

„Erzählt.“

„Zum Erzählen wäre jetzt keine Zeit. Aber wißt, daß das Gericht hier ist, und ein fremder Polizeibeamter, der sofort Zeugen mitgebracht hat. Sie sind Alle draußen vor dem Thore.“

Dem alten Castellan war der Schreck in alle Glieder gefahren.

„Und Ihr sucht den Mörder hier?“

„Den jungen Freiherrn.“

Der alte Mann zitterte heftig. „Und Ihr wollt ihn hier überfallen?“ fragte er den Secretair.

„Ihr habt das rechte Wort getroffen,“ sagte der Secretair. „Ein Mörder muß leider überfallen werden, wie ein wildes Thier, wenn man seiner habhaft werden will. Wir müssen ihn überfallen. Darum kommen wir in der Finsterniß des Abends und so still hierher, und ich allein bin in das Schloß zu Euch gegangen, um Euere Hülfe anzusprechen. Wir wußten nicht, ob der junge Herr zu Hause sei; das weiß ich jetzt. Wir wissen seine Wohnung in allen diesen Gebäuden nicht; Ihr sollt sie uns zeigen. Ihr sollt uns zugleich so zu ihm führen, daß er nicht vorher unsere Ankunft ahnt, daß er uns nicht entgehen kann.“

Der Castellan hatte sich gesammelt und einen Entschluß gefaßt.

„Freund Schwarz,“ sagte er, „aus dem Allem was Ihr da von mir verlangt, wird gar nichts. Euer Polizeidiener oder Gerichtsdiener bin ich nicht; aber wohl bin ich hier der Diener meines Herrn. Diesem wollt Ihr den Sohn als Mörder verhaften und wegschleppen, und ich soll Euch da behülflich sein, ich soll den Verräther gegen meinen Herrn ma-

chen, dem ich an vierzig Jahre treu und redlich gedient habe, der mir vertraut, als wenn ich sein Bruder wäre! Dem soll ich sein einziges Kind verrathen, auf das Schaffot schleppen helfen! Um auf meine alten Tage selbst mit Frau und Kindern aus dem Hause geworfen, von aller Welt als der Verräther meiner Herrschaft angespottet zu werden, um ein von den Thüren zurückgestoßener Bettler werden zu müssen! Daraus wird nichts, Freund Schwarz!“

„Aber was sollen wir denn machen?“ rief der Secretair.

„Das ist Eure Sache.“

„Ohne Euere Hülfe wird er uns entgehen.“

„Ja,“ sagte der Castellan, „und das soll und muß er.“

„Seid Ihr des Teufels, Heider?“

„Wie Ihr wollt. Aber gelte ich nicht als der Verräther und bin ich es nicht, wenn Ihr den jungen Herrn hier jetzt arretirt, nachdem Ihr mit mir gesprochen, heimlich gesprochen habt?“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

In der Umgegend von Wesselburen (Schleswig-Holstein) zeigt sich die Seuche unter den Schweinen.

— **Krupp in Offen** hat, nachdem die Ueberlegenheit der Geschütze aus seinem Establishement festgestellt worden ist, eine Bestellung von Geschützen Seitens der russischen Regierung zum Betrage von vier Millionen erhalten.

— **Wie französische Blätter berichten**, lebt in der Nähe von Reims ein enragirter Musikdilettant, der sich in den Kopf gesetzt hat: Däsen, Kühe, Rälber, Schweine und andere Vieftüßler derart musikalisch abzurichten, daß er mit denselben auf Kunststreifen Vokalconcerte zu geben in den Stand gesetzt werde. Man sieht, daß die Virtuosenfrage unserer Zeit bereits den höchsten Grad erreicht und bei der Narrheit angelangt ist.

(Ein gutes Jahr prophezeit.) Ein eifriger Naturbeobachter, der, wie er behauptet, aus dem Schatze langjähriger Erfahrungen geschöpft hat, theilt in der „Trier. Volksztg.“ mit, daß, wenn der Monat Juli so fortfähre, wie er angefangen habe, das heurige Jahr dem von 1811 oder 1819 gleichkommen werde an Ertrag von Früchten und Getränten; Kernobst werde es allerdings nicht so viel erbringen. Es sei darum nicht nöthig, daß der Juli große Hitze erzeuge, denn diese verringere das Quantum der Ernte eher, als sie es erhöhe. Die Reife des Juli, der August und September müßten die Hitze bringen, so daß in der Hälfte Septembers füglich geherbstet werden könne. Die Kartoffelkrankheit sei nicht zu fürchten; denn in der Hälfte des August's, wo sie aufzutreten pflege, sei die Kartoffel schon so weit gediehen, daß die Krankheit keinen so zerstörenden Charakter mehr zeigen könne, wie 1845. Uebrigens sei die Traubenblüthe 1822 noch früher eingetreten, als dieses Jahr, denn am 13. Juli 1822 hätten die Kenner Kirnefäße bereits neue Trauben aus den Kenner Weinbergen geessen; 1783, 1811 und 1822 sei die Kornblüthe in die Markus-Oktave gefallen, dieses Jahr wurde bereits am 20. Juni Korn in der Triers geschnitten.

Charade.

Selbst leblos nur ein kalter Stein,
Soll ich der Todten Herold sein;
Entweicht von mir ein Augenblick,
Dann bleibt ein andrer noch zurück.

Be k a n n t m a c h u n g e n.

Revier Welzheim und Kaisersbach.

Holz-Verkauf.

Am 4. August, aus den Staatswaldungen Salbengehren 4. (Forst), Ebersberg 3. 5. (Brandschlag, Moosbach), Bruch 5. (Steinbühl): 3 Buchen, Langholz 36 Stück I. Cl., 60 Stück II. Cl., 291 Stück III. Cl., 721 Stück IV. Cl., 128 Sägflöße.

Am 5. August aus Staatswaldungen der Guten Salbengehren und Schmalenberg: 2 Buchen, Langholz 11 Stück I. Cl., 16 Stück II. Cl., 13 Stück III. Cl., 29 Stück IV. Cl., 69 Sägflöße, 14³/₄ Klaffter buchene Scheiter, 4³/₄ ditto Brügel, 7¹/₂ erlene Brügel; Nadelholz 1¹/₂, Klftr. Spaltholz, 9¹/₂ Scheiter, 16³/₄ Brügel, 20¹/₂ Rinde, 56¹/₄ Anbruchholz.

Am 6. August aus Waldungen der Guten Welzheim und Burgholz: 3 Eichen, 4 Buchen, 1 Hainbuche, Langholz 19 Stück I. Cl., 5 Stück II. Cl., 5 Stück III. Cl., 29 Stück IV. Cl., 27 Sägflöße, 55 Nadelholzstangen, 34¹/₂ buchene Scheiter, 18¹/₂ ditto Brügel, Nadelholz 3 Klftr. Spaltholz, 3¹/₂ Rinde, 31 Klftr. Scheiter, 34 ditto Brügel, 68¹/₂ Anbruchholz, 50 unauflgebundene Wellen.

Am 7. August aus Bruch 5. (Steinbühl), Ebersberg 3. 5. (Moosbach, Brandschlag): 17¹/₂ Klftr. buchene Scheiter, 1¹/₂ Brügel, Nadelholz 119³/₄ Klftr. Scheiter, 15 ditto Brügel, 18¹/₂ Rinde, 26 Klftr. Anbruchholz.

Zusammenkunft und Anfang des Verkaufs je Morgens 8 Uhr am 4., 5., 6. August im Köhle in Welzheim, am 7. im Lamm zu Mönchhof.

Die Kaufsliebhaber werden ersucht, das Holz vor dem Verkauf im Walde zu besichtigen.

Lorch den 15. Juli 1868.

Königl. Forstamt.
Paulus.

Lautern,
Oberamts Gmünd.

Schafwaide Verleihung.



Die hiesige gesunde Sommer-Schafwaide, welche 600 Stücke ernährt, wird am

Dienstag den 4. August d. J. Nachmittags 1 Uhr auf 1 oder 3 Jahre auf dem Rathhause dahier verpachtet.

Pachtlustige, welche hier nicht persönlich bekannt sind, haben sich mit obrigkeitlichen Vermögens-Zeugnissen auszuweisen.

Den 18. Juli 1868.

Schultheissenamt.
Grupp.

Welzheim.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen werthen Gönnern von hier und Umgegend zur Nachricht, daß ich nun bei Herrn Speisewirth **Plapp** wohne und empfehle mich fernerem Wohlwollen bestens.

R. Stähle,
Uhrmacher.

Ludwigsburg.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiemit erlaube ich mir, den verehrlichen Damen Welzheims und der Umgegend zur Kenntniß zu bringen, daß ich in hiesiger Stadt ein **Publwaaren-Geschäft** eröffnet habe und empfehle mich zu recht zahlreichen Aufträgen, zu deren bester Ausföhrung mein vieljähriger Aufenthalt in Paris mich befähigen dürfte.

Emilie Stähle,
Postgasse Nr. 17.
Gest. Aufträge übernimmt und sichert prompte Beforgung
R. Stähle, Uhrmacher.

Welzheim.

Schönen gutkochenden Reis per Pfund 8 fr., sowie schöne gerollte Gerste per Pfund 8, 10 und 12 fr. empfiehlt
G. Hohly.

Welzheim.

Von heute an schenke ich den Schoppen **Wost** zu 2 fr. und **neuen Wein** zu 4 fr. (sehr guter Qualität), und bitte um recht zahlreichen Besuch.
Wurst z. Rose.

Tafelhonig,

ausgelassen, die Maas zu 2 fl., unauflgelassen das Pfund zu 36 fr. ist fortwährend zu haben im Schulhause zu Hellersz h.o.f.

Geld auszuleihen.

Es können gegen gesetzliche Sicherheit 2500 fl. zu 4¹/₂ Prozent in einem oder mehreren Posten ausgestellt werden. Von weim, sagt die Redaktion.

Welzheim.

Guten **Aepfel-Wost** verkauft per Smt zu 1 fl.
Buchbinder Greiner.

Welzheim.

Eine frische Parthie **Schroofsägen,** geschweift und gerade, vom feinsten Stahl, für Holzmacher und Zimmerleute, sowie feinste

Mühlsägen-Feilen

von Gußstahl empfiehlt hiemit, unter Garantie für gute Waare
Kaufmann Tag.

Oberhardsweiler.

Feile Drehbank.

Der Unterzeichnete hat eine ganz gute Drehbank sammt Geschirr, wie auch allerlei zugerichtetes Holz zu verkaufen.
Johannes Goll.

Welzheim.

1 Viertel-Morgen **Widen** im Land hat zu verkaufen
Fr. Stängel.